

Und woran glaubst du?



**7-mal mittwochs
Fastenzeitimpulse**


Kolping
Diözesanverband Trier

2025

„Und woran glaubst du?“

Die Impulse des Diözesanfachausschusses Glaube und Kirche zur Fastenzeit, die bis Ostern jeden Mittwoch an dieser Stelle erscheinen, stehen unter dem Leitwort „Und woran glaubst du?“ Es ist angelehnt an das Motto der diesjährigen Heilig-Rock-Tage in Trier und an die Wortrevue am 10. Mai, eine Veranstaltung von Kolpingwerk und Kolpingjugend im DV Trier unter der gleichen Überschrift.

Impuls 1 – 05.03.2025

„Ich befinde mich in absoluter Sicherheit!“

„Ich befinde mich in absoluter Sicherheit!“ – Dieser Satz stammt von dem Philosophen Peter Wust (1884-1940), der eng mit dem Bistum Trier verbunden war. Er stammte aus Rissenthal, einem kleinen Ort bei Losheim am See, und sein Lebensweg führte ihn immer wieder in unser Bistum zurück, so z. B. zum Besuch des Gymnasiums und in seiner Tätigkeit als Lehrer in Trier.

„Ich befinde mich in absoluter Sicherheit!“ – ein Satz, der mehr ist als eine bloße Überzeugung. Es ist ein Vermächtnis. Wust hinterließ diese Worte, als er durch Oberkieferkrebs bereits schwer gezeichnet war, dem Tod geweiht. Doch trotz seiner existenziellen Not bekannte er sich zu dieser tiefen Gewissheit. Wie ist solch ein Bekenntnis möglich – im Angesicht des Todes? Es ist ein Ausdruck des Glaubens, der über das Sichtbare hinausreicht. Ein Glaube, der Halt gibt, wenn alle menschliche Sicherheit schwindet.

Gerade in unserer Zeit wirkt dieser Satz wie ein Leuchtfener. Wenn wir auf die Welt blicken, sehen wir Krisen und Unsicherheiten: Klimawandel, politische Radikalisierung, Kriege, Autokraten wie Putin und Trump, deren Machtspiele Millionen Menschen in Unsicherheit stürzen. Es fällt schwer, Hoffnung zu bewahren, wenn sich die Schatten der Welt verdichten. Doch Wusts Worte rufen uns zu: Es gibt eine tiefere Sicherheit, die kein politisches System, keine Katastrophe und kein menschliches Versagen zerstören kann.

Der Aschermittwoch, an dem dieser Impuls erscheint, erinnert uns an unsere Vergänglichkeit: „Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehrst.“ Doch diese Erinnerung ist keine Drohung. Sie ist eine Einladung, unser Vertrauen auf das zu setzen, was bleibt, wenn alles Irdische vergeht. Hoffnung, die aus dem Glauben wächst, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Wusts Bekenntnis zur „absoluten Sicherheit“ verweist auf diese Hoffnung – auf eine Geborgenheit in Gott, die auch im Sterben trägt.

Auch Adolph Kolping ruft uns zur Hoffnung auf, wenn er sagt: **„Wer Mut zeigt, macht Mut.“** Mut zum Glauben, Mut zur Hoffnung, Mut zur Liebe – auch und gerade in unsicheren Zeiten. Kolping und Wust eint der Glaube daran, dass aus Hoffnung Kraft wächst. Kraft, die Welt mitzugestalten, anstatt sich von den Widrigkeiten entmutigen zu lassen.

Und woran glaubst du? Ist es nicht dieser Glaube – an das Gute, an Gott, an das Leben –, der uns die Hoffnung bewahren lässt? Der uns trotz allem zuversichtlich in die Zukunft blicken lässt? Der uns befähigt, das Vertrauen in eine „absolute Sicherheit“ zu fassen, die uns nichts und niemand nehmen kann?

Vielleicht liegt genau darin die Botschaft des Aschermittwochs: im Bewusstsein unserer Vergänglichkeit das Unvergängliche zu erahnen. Und mit diesem Vertrauen unseren Weg zu gehen – mit Mut, Hoffnung und einem Glauben, der trägt.

„Ich befinde mich in absoluter Sicherheit!“ – Möge dieser Satz auch uns zur Quelle der Zuversicht werden. Gerade jetzt.

PS: Ich schreibe diese Zeilen am Tag der Bundestagswahl noch vor 18:00 Uhr. Wer weiß, ob ich sie nach Verkündung des Wahlergebnisses noch genauso hätte schreiben können.

Josef Pfaffenheuser, Kolpingsfamilie Vallendar

Wenn man die KI zu den wirklich wichtigen Dingen befragt - eine Poetry Slammerin erzählt's Euch.

Impuls 2 – 12.03.2025

Woran glaubst du?

„Und woran glaubst du?“

Ja, ich find, ich darf das einfach so hier mal fragen, denn sonst bekomm ich immer nur die Fragen gestellt.

Nicht mal einfach sind die dann! Also ich weiß ja nicht, was man von so einer Theologin erwarten kann?!

Aber von „Gib mir nen Grund in der Kirche zu bleiben!“ („Keinen ...“) und „Warum arbeitest du eigentlich für den Laden? ...“

Und das – das sind noch einfache Fragen.

Denn dazu kann ich ne Meinung haben, sagen, was ich so denke, auch wenn ich dadurch scheinbar nur noch mehr Verwirrung schenke.

Denn die Meisten, ja, die glauben kaum – also glauben kaum, dass ich was mit dem Glauben zu tun habe. Denn – ollaa – ich bin jetzt wirklich nicht die Nonne von nebenan, nein, meistens man mich auf Bühnen oder in Handballhallen finden kann.

Oder davor. Denn ja ich studiere Theologie, aber auch das will finanziert sein; also entschied ich ab und zu, wen in den Club ich lass rein. 😊

Ganz schlimm meistens die, die fragen: „Sag mal, du hast meistens ne Frau an deiner Seite, glücklich und offen geoutet bist du. Ist es nicht eigentlich dann so, dass die dich dann meiden und gar nicht können leiden?“

„Ja genau,“ stimm' ich dir zu. So oft wird mir Sünde und Schande hinterhergerufen und mehrfach täglich da im Vatikan angerufen.

Denn das, das kann es ja nun jetzt wirklich nicht sein! Ich mein, wo kommen wir hin.

Okay, Spaß bei Seite, heute ist das nicht mehr so. Wir haben Personalmangel.

Aber wie gesagt das sind alles einfache Fragen. Denn komischerweise geht es dann los, wenn man weiß, dass ich ja scheinbar was mit dem Glauben zu tun haben muss ... ja dann, dann werden da ganz andere Geschütze aufgefahren.

Und ohne mich zu fragen, heißt es dann: „Sag mal, was kommt denn da jetzt nach dem Tod und wie ist dieser Gott, der da oben thront?“

Und dann ja dann kommt die beste Frage: „Ali, so ganz unter uns, kannst du mir mal sagen, was ist eigentlich der Sinn des Lebens? Also es muss ihn doch geben, oder?“

Ja, ihr guckt groß, ich bin ja inzwischen froh, wenn ich nicht Satan erklären muss.

Könnte einfach nen Ausweg suchen, auf Flucht gehen und dabei heimlich über euch alle fluchen und wen schlaues zitieren – wen nehmen wir? Rahner?

Der sagte: Es gibt keine Erklärungen, denn zu glauben ist auszuhalten, dass es eben unerklärlich sei.

Okay, ich merke: nicht das Gelbe vom Ei.

Aber ich bin nicht Rahner, will ich auch gar nicht sein. Also dachte ich mir: Hey, ich bin Student und bin schlau, schau einfach ins Internet rein und – siehe da – man hat ja heute ganz tolle KI's, alles Mögliche machen, wissen und tun die.

Also hingesetzt und schnell getippt und – siehe da – das Ding hat tatsächlich ne Antwort parat. Die Maschine, egal was ich schreibe, die spuckt immer irgendwas aus. Naja, jetzt ist die Frage, ob ich das wirklich „glauben“ muss. Und ihr seht es an meinem Lachen, ein Scheiss weiß die KI alles!

Es ging mir einfach nicht in den Schädel rein.

Da frag ich das Ding: „Was ist des Lebens Sinn?“ und die Antwort von dem Ding?

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist eine Frage die, die Menschheit seit jeher schon immer beschäftigt.

Woah, du kannst auf das Wissen der ganzen weiten Welt zu greifen und sagst mir das?

No shit, Sherlock, hätte ich selber gewusst.

Aber es gibt verschiedene Ansätze, philosophisch und religiös. Ach echt? Da sagste was.

Aber wartet der letzte Satz, der war der Beste. Kommt ihr drauf!

Ganz easy: *Es liegt an jedem Einzelnen, seinen Sinn für sein Leben zu finden und zu definieren.*

Naja, easy – dann brauch ich ja gar nichts mehr zu diskutieren. Mein Leben = mein Sinn, das bekommt ja wohl jeder hin.

Nee, eben nicht, was denkt das Ding, warum ich es frag? Und die denkt wahrscheinlich stolz, sie hätte mir alles gesagt.

Okay, die Frage nach dem Sinn des Lebens ist auch krass. Aber wisst ihr, was ChatGPT zu: „Was kommt nach dem Tode?“ sagte?

Erst ganz klassisch: *Eine Frage, die viele Menschen beschäftigt, verschiedene Überzeugungen hervorbringt.*

Was ein Ding, hätte ich ja jetzt nicht gedacht.

Aber Obacht, auch hier kommt noch mehr: Die Einen sagen, es endet; die Anderen, es wird ein neues Leben gespendet. Die Anderen: Ganz egal, Hauptsache du lebst jetzt und hier. Was dann kommt, wen interessiert's?

Kurz zusammengefasst: Das Leben und was danach kommt, ist und bleibt ein Mysterium.

Selten so gelacht. Aber eins hab ich ja jetzt gar nicht bedacht.

Da scheinbar selbst ChatGPT und Internet nicht wissen, wofür all das hier gedacht. Na dann gute Nacht.

Gibt's nen Sinn oder gibt's ihn nicht?

Und was ist nach dem Ende nun jetzt wirklich in Sicht?

Die geben euch keine Antwort – und jetzt könnte ich schon wieder klagen ... denn was bleibt euch übrig? Richtig, die Theologin fragen.

Also bleibt mir jetzt nur noch eins zu sagen: Vielen Dank und ihr könnt mich später dann alles fragen.

feALIngs_poetry

Alexandra Krämer, Bildungs- und Jugendreferentin

Eine eingängige kleine Melodie, nicht laut oder aufdringlich, doch hartnäckig – darum geht es im heutigen Impuls.

Impuls 3 – 19.03.2025

Und woran glaubst du?

Ja, woran glaube ich?

Seit wir uns dieser Frage gestellt haben, schwirrt mir eine Liedzeile durch den Kopf, eine eingängige kleine Melodie, nicht laut oder aufdringlich, doch hartnäckig:
„Ich glaube an die Liebe ...“

Ich befrage das Internet und finde heraus, dass Udo Jürgens einen solchen Titel gesungen hat. Auch wenn er darin seinem festen Glauben an die Liebe, die „ganz alleine nur die Welt verändern kann“, Ausdruck verleiht, so ist die Melodie meiner kleinen Liedzeile doch eine andere. Sie stammt aus einem Lied von Markus Pytlik: [„Ich glaube an den Vater“](#), ein Glaubensbekenntnis. Wie passend in diesem Jahr, das das Konzil von Nicäa vor 1700 Jahren und das dort verfasste große Glaubensbekenntnis feiert.

Meine Liedzeile steht in der vierten Strophe: „Ich glaube an Gemeinschaft mit Gott als Fundament. Ich glaube an die Liebe, die einigt, was uns trennt.“ Und wieder kann ich sagen: Wie passend, dieses Mal zum Trierer Pilgergebet, das endet mit der Bitte „und führe zusammen, was getrennt ist.“

Das ist, was unsere von Kriegen und Katastrophen zerrissene Welt so dringend braucht, auf den großen Bühnen der Politik wie auch in den kleinen stillen Kämmerlein.

Woran also glaube ich?

Eine kleine Liedzeile in meinem Kopf, eine eingängige kleine Melodie, nicht laut oder aufdringlich, doch hartnäckig:
„Ich glaube an die Liebe ...“

Ein so einfacher und gleichzeitig so großer Satz!

„Gott ist die Liebe“, höre ich meinen Professor heute noch, „Gott ist Beziehung, braucht ein Ich und ein Du.“ Auch Adolph Kolping hat einige Worte dazu, wie dieses: „Weil der Mensch Gottes Ebenbild in sich trägt, liebt er; weil Gott die Liebe ist, findet der Mensch sein Ziel auch nur in Gott.“

Und dieses: „Der Mensch, dieses merkwürdige Wesen aus Liebe, zur Liebe geschaffen, will - soll er irgendwie menschlich gedeihen - gerade bei seinem Ursprunge in der Liebe wie ein Fisch im Wasser leben.“

Wie ein Fisch im Wasser ...

Was ist mein Element, in dem ich mich wohlfühle? In dem ich wachse und gedeihe? Mein Sternzeichen Zwilling gehört zu den Luftzeichen. Luft und Liebe: Passt das zusammen und passt das zu mir? Luft zum Atmen, Luft und Freiraum, mich zu entwickeln, zu entfalten.

Und Liebe als Fundament, das mich trägt und mir Halt gibt. Ich habe das Glück, in einer liebevollen Familie aufgewachsen zu sein, ein solides Fundament. Also: leben in der Liebe wie ein Vogel, der sich in die Lüfte aufschwingt. Das passt.

Ja, woran also glaube ich?

Eine kleine Liedzeile in meinem Kopf, eine eingängige kleine Melodie,

nicht laut oder aufdringlich, doch hartnäckig:

„Ich glaube an die Liebe ...“

Eine weitere Spur findet sich in meinem Autokennzeichen: PS 57.

Nein, keine Pferdestärken, sondern Psalm 57. Darin besingt David, wie er sich auf der Flucht vor Feinden an Gott wendet, wie er Beistand und Hilfe von Ihm erfährt und welche Zuversicht David für sein Leben daraus zieht. Von Unheil erzählt David und von Löwen, die gierig auf Menschen sind, mit Zähnen wie Spieße und Pfeile. Und er ruft zu Gott, beschwört seine Herrlichkeit, dass sie sich vom Himmel über die Erde ausbreite.

In Vers 9 heißt es dann: *Wach auf, meine Herrlichkeit! / Wacht auf, Harfe und Leier! Ich will das Morgenrot wecken.* Was für ein schönes Bild: Nach der schwarzen Nacht spürt David die Kraft und Zuversicht in sich, um das Morgenrot zu wecken. Nicht einfach Tageslicht, sondern das Morgenrot, eine farbenfrohe Zukunft singt er herbei. Ein Stückchen davon wünsche ich mir und der Menschheit heute für die vielen persönlichen und globalen Herausforderungen und Krisen. Um dann mit David gemeinsam Gott zu lobpreisen: *Denn deine Liebe reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehn.* (Vers 11)

Diese kleine Liedzeile in meinem Kopf, eine eingängige kleine Melodie,

nicht laut oder aufdringlich, doch hartnäckig:

„Ich glaube an die Liebe ...“

Ja, daran will ich glauben!

Martina Wagner, Bildungsreferentin

Von der Wirkkraft des Gebets im eigenen Leben, im Leben von anderen und in der Welt handelt der heutige Impuls.

Impuls 4 – 26.03.2025

Und woran glaubst du?

Ich glaube, dass all unsere Gebete und Bitten an Gott erhört werden!

„Wenn ich Gott im Himmel sehen werde, dann frage ich ihn, welche (Aus-)Wirkungen meine Gebete hatten!“ – Dieser Satz von Felix Genn, lange bevor er Weihbischof und dann Diözesanbischof wurde, Anfang der 90er, als er Spiritual und Dozent für Christliche Spiritualität war, begleitet mich seither.

In seiner Vorlesung über das Gebet sprach er von seiner festen Überzeugung, dass jede Bitte an Gott erhört wird und etwas „be-wirkt“.

Dass unsere Bitten und Fürbitten keine „Ich will und du, Gott, machst das dann!“-Rezepte sind, war mir schon früh klar.

Sicher hatten meine beiden Großmütter darauf Einfluss und die Ordensschwester Sr. Marie Pulchra, die den Kindergarten und meine Gruppe leitete. Diese Frauen waren gefühlt „immer am Beten.“ Von ihnen habe ich viele überlieferte Gebete gelernt: die Grundgebete, Kindergebete zur Nacht, fromme Lieder, abends „dem lieben Gott erzählen, wie der Tag war“ und dass man nicht ohne Kreuzzeichen aus dem Haus geht. Später habe ich gelernt, dass das „dem lieben Gott erzählen, wie der Tag war“ schon vor 500 Jahren die Methode war, mit welcher der Heilige Ignatius von Loyola den Alltag seiner Gefährten und im Prinzip jedes gläubigen Menschen im „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ strukturierte. So viel zu meinen betenden Ahninnen, die kluge Frauen waren und ihre Enkelkinder geprägt haben mit dem, was sie getragen und in einem Leben begleitet hat, das für Frauen nicht immer einfach war. In ihrem Glauben und dem täglichen Gebet fanden sie Trost, Rat, Hilfe, Ruhe und die Möglichkeit, Gott zu suchen und zu finden.

Beten hatte und hat immer einen wichtigen und gleichzeitig einen besonderen Stellenwert in meinem Leben:

- Kein Essen ohne kurzen Dank dafür und die Bitte, dass Menschen, die Hunger leiden auch etwas bekommen,
- keine (Auto-)Fahrt ohne die Bitte um gesunde Ankunft oder eine herausfordernde Situation ohne ein kurzes Gebet um Gelingen.
- In der Trauer um geliebte Menschen, nicht im Leid zu verharren, die Trauer zuzulassen und gleichzeitig zu wissen: „Ich bin nicht alleine!“ Jesus als Bruder, Freund, Wegbegleiter ist an meiner Seite.
- In einer Kirche mindestens eine Kerze anzünden und dazu einen kurzen Gedanken an Menschen, Situationen, Herausforderungen ins Gebet nehmen.
- Wenn ich bete, denke ich an die vielen, die mich begleiten und begleitet haben – bewusst und unbewusst –; bitte ich **für** andere, um Hilfe für andere in Not, Sorge, Leid; denke ich daran, dass Jesus uns alle als Brüder und Schwestern zu Gott bringen will.

Als heranwachsende Frau, Studentin und Berufsanfängerin haben mich Menschen geprägt, die selbst starke Beter*innen waren und berührende Texte verfasst haben, die mich entweder mitgenommen haben, weil zum Ausdruck kommt, was ich fühlte; oder sie haben mir einen Anknüpfungspunkt gegeben, wie ich weiter wachsen kann. Im Gebet lerne und erfahre ich, dass Gott das Gute für uns alle will, dass wir im Glauben und im Leben wachsen, frei werden, seinen Willen zu erkennen und zu tun, damit „Deine [Gottes] gerechte Welt komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ (Mt 6,10)

Das Gebet und die daraus erwachsende Kraft hilft mir, Herausforderungen zu meistern, gelungene Projekte dankbar zu beenden, für das Gute zu danken, was mir geschenkt ist, meine Talente und Charismen zu erkennen und mich damit in Dienst am Aufbau „deiner gerechten Welt“ nehmen zu lassen **und** um Hilfe in schwierigen Situationen zu bitten, wo meine Kraft zu Ende geht, wo ich keine Lösung sehe und meine Hoffnung klein ist.

Beten bedeutet heute für mich ganz konkret auf Augenhöhe mit Jesus / Gott, Vater und Mutter / der Geistkraft in Kontakt treten:

- im intimen Zwiegespräch
- in der Stille
- beim Eintritt in eine Kirche oder einen Raum mit einer Atmosphäre, die mich einlädt, da zu sein
- beim Innehalten, Zur-Ruhe-Kommen
- beim Krafttanken in der Natur, einem Gebets- oder Meditationsraum
- im Zwiegespräch mit der göttlichen Kraft
- und immer ist Beten etwas, das auch den und die andere mitnimmt: Ich kann nicht für mich alleine beten – klar, ich kann immer beten, wenn ich alleine irgendwo bin; aber es geht nicht, ohne an die anderen zu denken, sie einzubeziehen und „mitzunehmen“

Und dann geht es mir, wie Felix Genn, ich will später auch einmal wissen, was meine Gebete denn so bewirkt haben.

Elke Grün, Geistliche Leiterin

Über eine junge Mutter, einen Bibelvers und ein Tattoo schreibt unser Diözesanpräses im heutigen Impuls.

Impuls 5 – 02.04.2025

Woran glaube ich ...

Zunächst einmal, glaube ich daran, dass Menschen glauben, wie Jasmin, von der ich euch erzählen möchte:

„Doch am größten ist die Liebe“,
das hat sich Jasmin auf den Rücken tätowieren lassen.
Erfahren habe ich das beim Gespräch zur Vorbereitung der Taufe ihres kleinen Sohnes.
Ich hatte die Eltern quasi routinemäßig gefragt,
ob sie eine Idee für einen Bibeltext bei der Kindtaufe hätten.
„Mir fällt nur dieser Text ein, bin mir aber unsicher, ob der passt“, sagt Jasmin.
„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; / doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“

„Wieso gerade der?“, frage ich.

„Er bedeutet mir viel. Ich habe ihn mir tätowieren lassen,
weil es eine ganz schwere Zeit in meinem Leben gab und mir der Glaube da geholfen hat.
Das Tattoo sorgt dafür, dass ich das nie vergesse.“

Der Bibelvers passt natürlich super zur Taufe, nicht nur wegen seines Inhalts,
sondern weil er bedeutet, dass Jasmin, das, was ihr Kraft gibt im Leben, mit ihrem Sohn
teilen will.

Irgendwann wird der kleine Anton seinen Taufspruch auf dem Rücken seiner Mama selbst
lesen können, und sie wird ihm dann bestimmt erzählen, wie der ihr Kraft gegeben hat in
ihrem Leben.

Bei aller Kritik an der Taufe kleiner Kinder, die sich nicht selbst entscheiden können,
hat mir Jasmin ein wunderbares Argument dafür geschenkt:
Weitergeben, was einem selbst Kraft gibt im Leben.

Dass das gerade Glaube, Hoffnung, Liebe sind, passt da umso mehr.
Menschen wie Jasmin faszinieren mich und ihrem Glauben glaube ich.

Christian Heinz, Diözesanpräses

Auf eine Art Glaubensreise im Alltag nimmt uns der heutige Impuls mit.

Impuls 6 – 09.04.2025

Und woran glaubst du?

Meine erste Reaktion war: „Blöde Frage, natürlich an Gott.“

Und dann saß ich vor meinem Computer und hab so gedacht, ist ein bissl kurz für einen Impuls.

Aber stimmt das denn auch oder glaube ich noch an etwas anderes, oder wie?

Also habe ich mich hingesetzt und beschlossen, ich nehme Euch mit auf eine nicht so religiöse Glaubensreise durch meinen Tag:

Nachdem mich der Wecker aus dem Schlaf gerissen hat, glaube ich an einen positiven Start in den Tag. Aber ein paar Minuten später glaube ich dann an einen guten Kaffee und ein gutes Frühstück.

Auf dem Weg zur Arbeit möchte ich gern daran glauben, dass auf der Straße kein Stau ist. Im Laufe des Tages folgen einige andere Glaubensphasen, den Glauben an gute Meetings, an nette Kollegen. Mittags dann daran, dass ich ein gutes Essen bekomme und dann, glaube ich, dass....

So oder ähnlich geht es den ganzen Tag weiter.

Aber ist das wirklich mein Glauben? Glaube ich da wirklich? Oder sind das die Wünsche, Hoffnungen für den Tag?

Ich denke nicht, dass dies mein Glauben ist.

Manchmal wenn das Leben wieder so richtig stressig und überladen ist, setze ich mich irgendwo in die Natur oder in eine Kirche und rede mit Gott. Und wenn es nur für 5 oder 10 Minuten sind, dass hilft dann. Und ich bin überzeugt, er ist da und hört zu.

Norman Karpe, Landesvorsitzender Kolping Saarland

Wie nah Glaube und Zweifel beieinander liegen, lest ihr im heutigen Impuls.

Impuls 7 – 16.04.2025

„Was, wenn ich gar nicht daran glaube?“

Je nachdem, wer diesen Satz wann und wo sagt, hat er unterschiedliche Sprengkraft. Außerdem hängt es noch daran, was mit dem „daran“ gemeint ist.

Zu mir hat diesen Satz ein Jugendlicher gesagt wenige Tage vor seiner Firmung bei der Probe für den Firmgottesdienst. Und mit „daran“ meinte er „Gott“.

Auf die Frage, wieso er sich denn dann firmen lassen wollte, antwortete er: „Für meinen Opa. Ihm wäre das wichtig gewesen. Jetzt lebt er nicht mehr, aber ich weiß, dass ich so mit ihm verbunden bin.“

„Was, wenn ich nicht daran glaube?“, dieser Satz begegnet mir immer wieder, manchmal ausgesprochen, oft auch zwischen den Zeilen versteckt: in der Erstkommunionvorbereitung bei Kindern und Eltern, bei Jugendlichen in der Firmvorbereitung oder Schule, bei Erwachsenen ...

Ich kann diese Frage gut nachvollziehen. Schau ich in die Schlagzeilen und die Nachrichten, dann komme auch ich ins Zweifeln und frage mich, ob ich meine Hoffnung daraufsetzen kann, dass es einen Gott gibt, der das Gute möchte und mit seiner Welt einen Plan hat.

Vielleicht ist die Frage, die der Jugendliche vor der Firmung gestellt hat, die ehrliche und leise, aber spürbar belebende: Glaube ich? Wenn dies so bedeutsam ist, dann können wir nicht so leicht unterscheiden zwischen denen, die vollständig und fest glauben, und jenen, denen es an diesem Glauben mangelt. Zwischen den einen (Gläubigen) und den anderen (Nicht-Glaubenden). Vielleicht wohnt in jedem Menschen beides: der Glaube und der Zweifel. Wie Geschwister gehen sie Hand in Hand mit mir durch das Leben.

Im Alltag ist mir manchmal das Zweifelnde näher: Die Karwoche lädt mich dazu ein, bewusst beide Seiten meines Glaubenslebens zu beleuchten und zu betrachten.

Dominic Lück, Geistliche Leitung der Kolpingjugend